

Buchbesprechungen

Wolfgang Läßle: Schwäbisches Potsdam. Die Garnison Ludwigsburg von den Anfängen bis zur Auflösung

Stadt Ludwigsburg – Stadtarchiv 2009
ISBN 978-3-00-014212-3, 89,90 Euro

Anlässlich des 300-jährigen Stadtjubiläums 2009 hat das Stadtarchiv Ludwigsburg und namentlich dessen Leiter eine in jeder Hinsicht gewichtige Monografie zur Geschichte der Garnison Ludwigsburg von 1704 bis zu ihrer Auflösung 1994 vorgelegt. Mit diesem zweibändigen, 1236 Seiten umfassenden und mit über 1400 Fotografien, zahlreichen Übersichtskarten und Plänen opulent illustrierten Werk gelang Wolfgang Läßle weit mehr als ein die Materie erstmals zusammenhängend erfassendes Nachschlagewerk. Die restlos und sorgfältig zusammengetragenen Fakten sind so mit Zitaten, Anekdoten, beredten Tabellen, zeitgenössischen Kommentaren und Augenzeugenberichten angereichert, dass das Schmökern ein Vergnügen ist.

Es scheint das Los der ehemaligen Residenzstadt Ludwigsburg zu sein, stets mit größeren verglichen zu werden. Während das gern als „schwäbisches Versailles“ bezeichnete Ludwigsburger Schloss deutlich kleiner ist als sein Vorbild, ist der Vergleich mit Potsdam, dem bedeutendsten Militärstandort Deutschlands, im Titel des vorliegenden Werks durchaus berechtigt. 290 Jahre war das Militär in Ludwigsburg präsent, über 150 Liegenschaften wurden militärisch genutzt und zeitweise machten die Soldaten 30 Prozent der Bevölkerung aus. Kurz bevor Herzog Carl Eugen von Württemberg 1775 seine Residenz nach Stuttgart verlegte, war jeder zweite Ludwigsburger „beim Haufen“. Um 1900 war die Militärdichte im kleinen Ludwigsburg doppelt so hoch wie in Potsdam oder in Ulm, der größten württembergischen Garnison.

Der zielorientierte Denkmalpfleger wird intuitiv zuerst zum zweiten Band mit dem Dokumentationsteil greifen, in dem alle vom Militär genutzten Liegenschaften und Flächen sowie militärische Erinnerungsorte Ludwigsburgs aufgeführt sind: Kasernen, Stabs- und Verwaltungsgebäude, Magazine, Ausbildungs- und Sanitätseinrichtungen, Kasinos und Soldatenheime, Garnisonskirchen und Stadttore. Viele von ihnen hatten ein Vorleben, die meisten ein Nachleben als zivile Bauten, von dem ausführlich zu erfahren ist.

Die vorgestellten Objekte werden in ihrer heute gebräuchlichen militärischen Bezeichnung alphabetisch aufgeführt. Den ausführlichen Darstellungen vorangestellt sind der Orientierung sehr dien-

liche Lagepläne, in welchen die betreffende Anlage farblich kartiert ist. Dieses Prinzip der Hervorhebung ist bei den historischen Fotos oftmals fortgeführt, indem die umgebende Bebauung so aufgehellt wurde, dass der Blick sofort auf das beschriebene Bauwerk gelenkt wird. Im Textbeitrag wird der Leser nun mit weit mehr als der Geschichte des Bauwerks vertraut gemacht. Alle weiteren Namen, Straßen und Gebäudenummern, die das beschriebene Gebäude jemals innehatte und alle seine vorangegangenen Nutzungen sind ebenso dokumentiert wie sämtliche militärischen und zivilen Belegungen. So wird auch eines der repräsentativsten Rokokogebäude Ludwigsburgs als Pionierkaserne „geoutet“, und wir erfahren, dass dieses einstige Wohnhaus des Premierministers Grävenitz nach der herzoglichen Bibliothek die Kunstakademie aufnahm, bevor es Leibjägerkaserne wurde, Pioniere beherbergte und dann noch als Wäschedepot der Garnisonverwaltung fungierte, um nach seiner militärischen Laufbahn bis in allerjüngste Vergangenheit als Polizeigebäude zu dienen. Doch nicht nur bewegte Zeitläufte, auch kleinste Episoden erfüllen die Bauten mit Leben und den Leser mit Schmunzeln, etwa der Umstand, dass die Spielwarenfabrik Hausser zwischen den Weltkriegen im Zeughaus ihre Zinnsoldaten lagerte.

Erfreulicherweise ist das Bildmaterial nicht auf bloße Ansichten der Bauwerke beschränkt. Fotos von Einweihungen, Versammlungen, Aufmärschen und Paraden, Vergleichsobjekte und Atelieraufnahmen komplettieren die Geschichte der Militärbauten. Besonders anschaulich wird es naturgemäß, wenn auch die Menschen zu sehen sind, die sie belebten. Dass hier nicht nur Dienst versehen wurde, sondern auch Fremdes auf Eigenes traf, verdeutlicht der Blick auf Kriegsgefangene. Es ist zu erahnen, wie gleichermaßen „Wachtmanschaften“ und russische Kriegsgefangene vor einer Lagerbaracke im Kriegsgefangenenlager Egolsheim zum jeweiligen Gruppenbild zusammengetrieben wurden. Doch auch ohne gebauten Hintergrund waren Soldaten für Läßle bildwürdig. Bei den regelrechten Porträts von fremden Soldaten wäre eine Bemerkung zum historischen Anliegen solcher Bilder vom Feind noch wünschenswert gewesen. Die fünf Übersichtskarten, die das Kapitel über die militärisch genutzten Objekte und Flächen beschließen, lassen zuallererst die Bemächtigung der Stadt durch das Militär augenfällig werden. Auf den zweiten Blick wird hier anhand farblicher Markierung im aktuellen Ludwigsburger Stadtplan ablesbar, wann seit der Stadtgründung bis heute welche Objekte und Flächen vom Militär genutzt beziehungsweise aufgegeben und welche in einer bis heute nicht abgeschlossenen Umwandlung einer zivilen Verwendung zugeführt wurden.



Im Beitrag über Verteidigungseinrichtungen und -maßnahmen der Stadt Ludwigsburg liegt der durch lebhaft Augenzeugenberichte gewürzte Schwerpunkt in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Auch diesem Kapitel sind wieder aufschlussreiche Übersichtskarten beigelegt, die etwa Luftschutzeinrichtungen, Bombenschäden und Reservelazarette verzeichnen.

Im Kapitel „Militärische Erinnerungsstätten“ werden militärische Denk-, Mahn- und Ehrenmale, Grabstätten und Gedenktafeln chronologisch nach ihrer Entstehungszeit aufgeführt, sofern sie auf Initiative von Ludwigsburger Truppenteilen oder militärischen Traditionsverbänden zum Gedenken an ihre gefallenen, vermissten oder an Verwundung verstorbenen Kameraden gestiftet wurden. Auf das informative Kapitel über Straßen- und Flurnamen mit militärischem Bezug folgen aussagekräftige sozial- und stadtgeschichtlich relevante Listen, Tabellen und Diagramme, die Beispiele wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Garnison und örtlichem Gewerbe zwischen 1819 und 1914 verzeichnen. Ein Glossar militärischer Begriffe beschließt den zweiten Band.

Im ersten Band der Monografie wird zunächst die Geschichte der Garnison in fünf Kapiteln ausbreitet und mit sechs Farbtafeln und vielen Abbildungen illustriert. Den Anfang als erste ständige Truppe in Ludwigsburg macht die Leibgarde Herzog Eberhard Ludwigs von Württemberg. Sie war bereits zu groß, um im herzoglichen Schloss untergebracht zu werden und kam daher noch bei den Einwohnern Ludwigsburgs unter. Entlastung und den Vorteil der besseren Kontrolle über die Soldaten brachten in der Folgezeit Truppenunterkünfte in den Nachbarorten. Neben Kasernen wurden Ställe, Magazine und Truppenübungsplätze benötigt, und bald kamen Wohnhäuser für Soldatenfamilien und Verwaltungsbauten hinzu.

Läpple gliedert die Neuerrichtung von Kasernen und anderen Militäranlagen schlüssig in vier Phasen. Mit Bedauern erkennt der Leser dieser dreihundertseitigen Darstellung, dass leider nicht mehr die ganze bauliche Vielfalt von spätbarocken bis zu expressionistischen Formen erhalten ist. Ludwigsburg hat aber keineswegs radikal mit diesem baulichen Erbe gebrochen. Zahlreiche Kasernenbauten prägen das Stadtbild bis heute, obwohl sie unterschiedlich genutzt bis in die sechziger Jahre in erster Linie als der wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung der Stadt abträglich erachtet wurden. Diese Auffassung hat sich gewandelt, und der Grund für das äußerliche Fortbestehen der Kasernenbauten liegt in ihrer baulichen Flexibilität im Inneren, die sie unterschiedlichen Zwecken dienstbar werden ließ.

Der anschließende Abschnitt über Stäbe, Truppenteile und militärische Dienststellen bringt Licht in Umfang, Gliederung und Veränderungen der in Ludwigsburg stationierten Truppenteile. Waren diese anfänglich allein von der Repräsentationsucht des Herzogs geleitet, wurden später Württembergs Verpflichtungen gegenüber dem Schwäbischen Kreis und später dem Rheinbund bestimmend. Ab 1866 wurde das württembergische Heer nach preußischem Vorbild umorganisiert. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Demobilisierung des Kriegsheers kamen Reichswehr, Reichsheer und Wehrmacht. US-Truppen waren bis 1993, die Bundeswehr von 1956 bis 1994 in Ludwigsburg stationiert.

Die nun folgenden fast durchgängig mit Konterfeis versehenen Kurzbiografien von Eduard Altermann bis Rudolf Zumsteeg stellen einen erneuten Höhepunkt der Arbeit dar. Die minutiös zusammengetragenen Lebensinformationen gehen oft über das rein militärische Dasein der Vorgestellten hinaus. Auch sind keineswegs nur Ludwigsburger Garnisonsangehörige aufgenommen, sondern Soldaten, die in irgendeiner Verbindung zum hiesigen Militär oder zur Stadt standen und sei es nur durch Verwandtschaft oder ihre letzte Ruhestätte. Ferner finden sich beredete Auszüge aus Chroniken, erhellende und von Dichterhand verfasste Epitaph-Inschriften, Informationen zu verwandtschaftlichen Verbindungen und selbst Schilderungen von Beerdigungen. Dieser Abschnitt erweist sich als spannender und lebensnaher Lesestoff. Weitere biografische Details finden sich in den Abschnitten über Stadtkommandanten, Gouverneure, Militärggeistliche und Ordensträger.

Auch die letzten Kapitel über Militärmusik, militärische Traditionspflege und Ross und Reiter werden in den historischen Aufnahmen besonders gut fassbar: Was veranschaulicht das Miteinander und Nebeneinander von Militär und Zivilbevölkerung in der Garnisonstadt Ludwigsburg besser als die schmucken berittenen Trompeter des Dragonerregiments Nr. 25, die sich zum Zeitpunkt des Schnappschusses die Stuttgarter Straße mit einem voll beladenen Heuwagen teilen müssen?

Zusammenfassend gesprochen lebt Wolfgang Läpples Werk von der sorgfältigen, professionellen Arbeitsweise seines Autors und den mit Bedacht ausgewählten historischen Texten und Bildern: Garnisonsgeschichte ist Baugeschichte, Sozialgeschichte und gelebte Landesgeschichte, echt und packend, greifbar in Gebäuden und Lebensbeschreibungen.

Isolde Dautel